

Reise... 2. I. Stock.

rakt

parnis

ak, Prag,

Schatz

ewahrung.

annstadt.

no.

aris,

ches.

garettenhäfen

[105] 17-25

erscheint täglich, mit Ausnahme...
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 86 „
Mit Anstellung in's
Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einzelne Nummern 6 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Abtheilung verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unsonstige Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner beiden Annoncen-Expeditionen:
in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3 B., egl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zaidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 244. Hermannstadt, Donnerstag den 22. October 1891. 107. Jahrgang.

Kortesch-Pact.

Die Allianz ist abgeschlossen, zwar nicht zwischen dem Kaiser von Rußland und der französischen Republik, sondern zwischen dem Grafen Albert Apponyi und der äußersten Linken. Vergebens thut das Organ der Unabhängigkeits-Partei ganz entrüstet ob dieser Zumuthung; man kennt ja die Tactik, gewisse Abmachungen in Abrede zu stellen; was wäre denn die Sprache von der Natur verliehen, wenn nicht zu dem Zwecke, durch ihre Pilze unsere Gedanken zu verbergen. Sie mögen donnern und wettern und leugnen, so lange sie wollen: das Schutz- und Trutzbündniß, die Waffenbrüderschaft zwischen der sogenannten gemäßigten und ungemäßigten oder maßlosen Opposition, bis zum Schluß des Reichstages, der Kortesch-pact während der allgemeinen Wahlen ist perfect. Die Wahlen sind auf Grundlage des status quo derart geregelt, daß die Candidaten der beiden Oppositionen sich gegenseitig nicht bekämpfen, im Gegentheil sich unterstützen sollen; in den Wahlbezirken der äußersten Linken soll kein Gemäßigter das Wasser trüben, dort hinwieder, wo zuletzt ein Gemäßigter die Mehrheit hatte, soll kein Extremist die Cirkel der Apponyi-Partei führen, um dieserart mit vereinten Kräften den Durchfall des liberalen Candidaten zu bewirken.

So lautet die Medgyesfalvaer Convention, deren Ratification seitens der beiden Compaciscenten dem Bernehmen nach noch aussteht. Uebrigens erachtet die gemäßigte Opposition die Signierung des Bündnisses lediglich als Formalität, denn was Graf Albert Apponyi immer sagt, ob er dem Grafen Julius Szapary die Hand zu wohlwollender Verbesserung des Verstaatlichungsgesetzes bietet, oder ihn sitzen läßt und die Hand der äußersten Linken reicht: der Rameleuten-Trupp der gemäßigten Opposition folgt unverdrossen seinem ausgezeichneten Führer auf dessen aus einer Richtung in die entgegengesetzte führenden politischen Wege. Weiß sie doch, daß das Endziel der rotte Sammelhaufen ist und daß er, der der Ansicht ist, daß alle Wege nach — Rom führen, das erstrebte Ziel vielleicht doch erreichen wird; deswegen überläßt sein Anhang ihm die Wahl des Weges.

Wie bereits erwähnt, ist das Medgyesfalvaer Uebereinkommen vorderhand erst paraphirt, aber noch nicht ratificirt. Nun ist's die Frage, ob die äußerste Linke sich bewegen lassen wird, ganz anzubeißen. Es gibt auch in ihrem Lager Opportunisten, die nicht wählerisch sind und die Hilfsstruppen im Kampfe gegen die Regierung nicht verschmähen, allein der Obmann der Partei ist noch immer der puritanische Daniel Franzi, der Gründer des Vereines für Sittenverbesserung. Franzi haßt principieell die Inconsequenz. Wird er es nicht unvereinbar halten mit der Sittlichkeit, daß die Unhängigkeits-Partei, welche die „Ruchwürbigen“ gemeinsamen Angelegenheiten vom Herzen haßt, hilfreiche Hand biete zur Wahl von Candidaten, die auf der Basis eben dieser verhassten gemeinsamen Angelegenheiten stehen und betreffs der staatsrechtlichen Frage einen gegenseitigen Standpunkt einnehmen; — ist es logisch, daß die Municipalisten ihre Stimmen den Verstaatlichern der Verwaltung geben?

Franzi hat sich noch nie in die Schule Bismard's verirrt, der mit der einen Hand ein Bündniß mit Oesterreich-Ungarn schloß, mit der anderen das ungarische Getreide, Mehl, Holz, Eisen, Obst, den Wein mit Zoll belegte und nach Deutschland die Einfuhr von ungarländischem Horn- und Borstenvieh, von Schafen und selbst geräuchertem Fleisch einfach

verbot. Derlei läßt sich schwer mit der Moral vereinbaren; Otto Serman, der Naturforscher, würde meinen, der Eßig sei zwar gut, auch das Del sei gut, sie vermengen sich aber nie; sie bleiben immer abgefondert und können zusammen nur so genossen werden, wenn man sie auf den Salat gießt, da steht aber zu befürchten, daß den Salat die liberale Partei verpeisen könnte.

Wir wissen, daß die äußerste Linke die Abtrünnigkeit niemals verzeiht und gleich dem Concil von Trident Jeden excommunicirt, der zu zweifeln, oder in das alleinseligmachende Unabhängigkeits-Dogma auch das geringste Loch zu reißen wagt. Wie sollte sie sich dann mit den Centralisten vereinigen, die sogar an die Delegationen glauben?

Da haben wir als warnendes Beispiel den armen Gabriel Ugron; er fand, nachdem ein vierundzwanzigjähriger Krieg der Delegations-Institution keinen Schaden zufügen konnte, es besser wäre, in dieselbe einzutreten, angeblich um Controle zu üben, in Wirklichkeit aber, um sie im Innern zu sprengen. Gleich dem Stier, wenn man ihm ein rothes Tuch entgegenhält, so wüthend fiel die orthodoxe äußerste Linke gegen die Acht- undvierziger-Fraction aus, als diese erklärte, sie wolle in die Delegation gehen. Sie rechnet als milderen Umstand nicht einmal die Leidenschaftlichkeit ein, mit welcher Ugron die Regierung und die Regierungspartei unter einem Plagregen von ausserlesenen Grobheiten angriff. Die Orthodoxen schneiden das Tisch Tuch zwischen den Unabhängigen und Achtundvierzigern entzwei, wenn diese die häretische Erklärung nicht zurückziehen und sich nicht unbedingt dem Dogma der äußersten Rechtsgläubigen unterwerfen.

Die, welche so streng über ihre auf Irrpfade gerathenen früheren Parteianhänger urtheilen, werden kaum geneigt sein, mit ihren principieellen Gegnern ein Bündniß zu schließen, dessen einzige Basis der gemeinsame Haß gegen die liberale Partei wäre.

Uebrigens vermag sich das große Publicum kein zutreffendes Urtheil über die inneren Verhältnisse der oppositionellen Parteien zu bilden. Auch der Zeitungsschreiber registriert nur die Thatfachen, die zu seiner Kenntniß gelangen und leitet davon die Consequenzen ab. Jetzt verlauteit, die gemäßigte Opposition wolle wieder einmal den Namen wechseln. Sie süßt, daß sie sich fürder gemäßig nicht mehr nennen kann; sie will also — dem Bernehmen nach — den Namen „national-liberal“ annehmen. Es gab eine Zeit, wo sie sich conservativ nannte, später kannten wir sie unter dem Namen „vereinigte Linke“, so wurde aus ihr die gemäßigte Linke; ein neuer Name mehr oder weniger thut nichts zur Sache; sie wird sich selbst wegstutzen und national-liberal heißen.

Dieser Name kam im preussischen Landtage und im deutschen Parlament in Mode; so hießen die Opportunisten, welche Bismard's Politik gegen die Radicalen (Freisinnigen) unterstützen, ihm aber bis zur Reaction keine Heerfolge leisteten. In Serbien hieß so die Partei Mistics, in Rumänien die Bratianu's. Maßhalten war der eingetragene Charakter überall.

Gebührt dieser Name den Anhängern des Grafen Apponyi? Daran ist stark zu zweifeln, zumal in dem Momente, wo das engere Kortesch-Bündniß auf der Tagesordnung der Opposition steht.

Uebrigens hat ja Jeder das Recht, seinen Namen umzuändern; der Einzelne kann's gegen eine Gebühr von 50 kr. thun; die gemäßigte Opposition erpart auch diesen halben Gulden; sie hat's umsonst.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 21. October. Die „Bud. Corr.“ demotirt die Mittheilung der „Ung. Corr.“, daß man im Vatican in der sogenannten Wegtaufungs-Angelegenheit zu einem neuen Entschlusse gelangt sei. An eine Aenderung des 1868-er Gesetzes sei gegenwärtig nicht zu denken.

Die reichstägige liberale Partei hielt am 19. d. unter dem Vorsitz Baron Podmaniczky's eine Conferenz, deren einzigen Gegenstand der Gesetzentwurf betreffend die Inarticulirung des auf den Anlauf der ungarischen Linien der Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahn-Gesellschaft bezüglichen Vertrages bildete. Referent Benjamin Boross hob hervor, daß die Vorlage den Ausfluß eines ihr vorangegangenen legislativen Actes bildet. Der unterbreitete Entwurf stimme vollkommen mit jenem überein, zu dessen Abschluß der Reichstag den Minister ermächtigt hatte, weßhalb auch der Finanz-Ausschuß und der Communications-Ausschuß des Abgeordnetenhauses die Annahme des Gesetzentwurfes mit der einen Modification empfehlen, daß von den vorgelegten ungarischen und deutschen Texten des Vertrages nur der ungarische inarticulirt werde. Die Vorlage wurde ohne Debatte angenommen.

Wie die Lemberger Blätter erfahren, haben bereits bisher die Tschechen, Kroaten, Slovenen und Slovaken ihre Beteiligung an dem für das nächste Frühjahr in Aussicht genommenen Slaven-Congreß angemeldet. Das Arrangement haben die Jungtschechen übernommen. Jede Nationalität wird eine besondere Commission bilden und die Verhandlungen in ihrer Muttersprache führen.

„Temps“ erklärt nach autorisirten Quellen, Giers habe schon längst beabsichtigt, seinen Urlaub in Italien zuzubringen; die Reise deselben entbehre vollständig jedes politischen Charakters. Die Zusammenkünfte mit dem König und Rubini waren lediglich Höflichkeitacte, die Unterredung mit dem Letzteren sei sehr kurz gewesen.

Das Circular des Cultusministers wurde auch von dem Erzbischof von Avignon mit einem allerdings in gemäßigten Ausdrücken abgefaßten Protestschreiben beantwortet.

Zu vaticanischen Kreisen will man davon Kenntniß haben, daß die Pariser Regierung einen der französischen Bischöfe mit der Mission betraut habe, sich nach Rom zu begeben und den Papst zu bewegen, weitere Kundgebungen gegen die Mißhandlungen der französischen Pilger einzustellen. In den erwähnten Kreisen wird dieser Schritt als ein neues Zeichen, daß die französische Republik ihre Beziehungen zum Vatican ganz und gar dem jeweiligen Erfordernisse ihrer politischen Situation unterordnet, nicht eben freundlich beurtheilt.

Die „Agenzia Stefani“ erklärt das von der „Tribuna“ verbreitete Gerücht, daß der Friedenscongreß in Rom wahrcheinlich vertagt werde, für unbegründet. Die Vorarbeiten nehmen ihren ungehinderten Fortgang. Die feierliche Eröffnung wird am festgesetzten Tage im großen Saale des Capitols stattfinden.

Die gesammte Madrider Presse äußert sich scharf über den jüngsten Beschluß der französischen Regierung in Betreff der spanischen Weine. Die meisten Journale fordern Repressalien gegenüber dem französischen Markte. „Imparcial“ fürchtet, die Maßnahme Frankreichs sei ein diplomatisches Manöver, um Spanien vielleicht zu einer Allianz zu bewegen. Dies werde Frankreich nicht gelingen. „Epoca“ spricht in gleichem Sinne.

Ein Petersburger Brief der „Pol. Corresp.“ constatirt, daß die Zusammenkunft der Minister v. Giers und di Rubini selbst in officiellen russischen Kreisen Ueberraschung hervorrief. Man erachte in Petersburg die gegenwärtige politische Richtung Italiens für eine ebenso unabhängige und dauernde, wie diejenige Rußlands selbst; den directen Meinungs-austausch beider Minister habe das gegenseitige Mißtrauen der russischen und italienischen Diplomatie zerstreut und die in den letzten Jahren durch gegenseitige Vorurtheile genährte Feindseligkeit vermindert. Es stehe fest,

Feuilleton.

Auf Hohen-Moor.
Novelle von Claire von Glämer.
(11. Fortsetzung.)

Aber auch Jobst Clamor's Züge trugen den Ausdruck einer ihm sonst fremden Entschlossenheit, als er Regine mit hastigem Händedruck begrüßte, den Gepäckkoffer forderte, um nach ihren in Eisenhof zurückgebliebenen Sachen zu telegraphiren, und sie zu dem Omnibus geleitete, der sie in Gesellschaft eines Handlungsreisenden nach dem Städtchen fuhr.

An der Schwelle des sauberen Wirthshauses, vor dem der Wagen hielt, trat ihnen die ebenso saubere Wirthin knizend entgegen. „Herr Heinrich Müller?“ fragte sie, das Paar neugierig mustern. „Der bin ich,“ antwortete Jobst; „find die Zimmer geheizt?“

„Alles in Ordnung, — habe gleich feuern lassen, als die Depesche ankam. Besuchen die Herrschaften nur hinaufspazieren. Friß, Nummer 3 und 4, — meine besten Zimmer, Herr Müller!“

Sie verbummte mitten in's Geplapper, der Fremde sah gar zu hochmüthig und verbrießlich aus, und die Frau nicht minder. Mit welchem Blick sie ihn ansah, als er ihr den Arm bot, — in welchem Tone sie sagte: „Ich frage das Kind!“ Dann stiegen sie stumm dem voranleuchtenden Kellner nach, in den ersten Stock. Der Kellner öffnete ein Gemach, aus dem ihnen heißer Torfqualm entgegenströmte, stellte die trübrennenden Dichter auf den Tisch und ging. Die Ehegatten waren allein.

„Mit einem Worte ist das nicht zu sagen!“ fiel Jobst Clamor ein; seine freudige Regung war vorüber.

„Gabe ich das verlangt?“ gab sie achselzuckend zur Antwort. „Ich bin gewöhnt, dir Zeit zu lassen.“

Er wurde roth; aber er wollte ruhig bleiben, ging an das Bett, küßte die geballten Händchen seines Knaben, kam dann an den Sopha Tisch zurück und setzte sich seiner Frau gegenüber, die, in die Sophaecke gelehnt, die Arme über der Brust verdrängend, mit düstern Augen unter der gekentten Stirn hervor zu ihm aufschah. Alle Anmuth des Blickes, des Lächelns, der Sprache war verschwunden; er fand sie hart, kalt, ungeschön, wie er sie nie gekannt hatte.

„Darf ich dir etwas zu essen bestellen?“ fragte er. „Später, — jetzt möchte ich dich erst um einige Erklärungen bitten,“ antwortete sie.

„Auch von ihr wie ein Schulknabe behandelt,“ sagte er mit wachsender Gereiztheit zu sich selbst; aber äußerlich noch immer Ruhe erzwingend, fügte er in gelassenem Tone hinzu: „Erklärungen zu verlangen, dürfte wohl auch ich berechtigt sein. Dies eigenmächtige Herkommen im Augenblick, da ich dir schreibe, wie ungünstig es für uns steht —“

„Darum eben!“ unterbrach sie ihn. „Ich sah aus deinem Briefe, daß du trotz aller Versprechungen, die du mir beim Abschied gegeben, im Begriff warst, in das alte Aufschreiben, Warten, Gebenlassen zurückzufallen. Mehr noch: ich sah dich im Begriff, deine Erbanprüche einem Bettler abzutreten. Das durste ich nicht zugeben.“

Jobst Clamor lachte bitter auf.

„Recht so!“ rief er. „Dein Kommen ist allerdings das beste Mittel, ein freiwilliges Aufgeben unmöglich zu machen. Gehe hin nach Hohen-Moor, sage meinem Vater, daß du — Regine Wenzel, die Musikantentochter, die ehemalige Gouvernante und Musiklehrerin, — mein Weib bist, und ich und du und unser Kind sind von Stund' an heimathlos.“

„Heimatlos sind mein Kind und ich schon jetzt!“ rief sie heftig, „und schlimmer, als das. Aber was kümmert es dich! Du brauchst die Augen nicht niederzuschlagen, brauchst dich nicht zu scheuen, Freunden und Bekannten zu bezeugen, trägt keinen angekommenen Namen, steht auf dem Platze, der dir zukommt. Das will ich endlich auch, ich bin des Lügens und Berbergens müde!“

Bei den letzten Worten hatte sie sich aus ihrer bequemen Stellung aufgerichtet, und ihre grauen, in Augenblicken der Erregung beinahe schwarz aussehenden Augen sprühten ihn zornig an, aber sie übten nicht die alte Macht auf ihn.

„Du hast vorher gewußt, was du für eine Weile auf dich nehmen mußt; mich darum anzuklagen, ist ungerecht,“ antwortete er mit einer Ruhe, die sie immer zorniger machte.

„Für eine Weile!“ wiederholte sie. „So sagtest du damals, und eine gute Weile hab' ich ausgehalten, — anderthalb schwere Jahre! Nun ist's genug, — nun kann und will ich nicht mehr!“

„Und bringst dich — uns alle durch deine Ungebild um die Frucht der bisherigen Leiden,“ sagte er. „Alles war auf dem besten Wege; ein paar Wochen ruhigen Wartens, ein offenes Wort zur rechten Stunde mit Better Wulf gesprochen, und er und Ewy hätten durch die Erklärung ihrer Liebe die eine Bestimmung meines Vaters aufgehoben. Dann war — wie ich dir schrieb — die rechte Zeit für unser Bündniß gekommen. Statt dessen zwingst du mich, mein Vaterhaus — um dich vor den Folgen deiner Unbedachtbarkeit zu schützen — bei Nacht und Nebel zu verlassen, während mein Weib die zweite Forderung meines Vaters war. Jetzt stehen die Dinge so, daß mir auch der bisherige Jahrgeld entzogen wird.“

Regine wechselte die Farbe.

„Hättest du mich nur hintonnen lassen,“ sagte sie.

„Unter keiner Bedingung!“ fiel er ein. „Du kennst meinen Vater nicht, seine maßlose Festigkeit. Durch die letzte Unterredung mit mir, durch Unwohlsein, durch schlimme Erinnerungen gereizt, hätte er dich dafür büßen lassen. Wer weiß, zu welchem peinlichen, nicht wieder gut zu machenden Auftritt es gekommen wäre.“



Karl Ludwig, glücklichster den Diensthilfsämtern, den sich von der Graf Welfersheim, u. z. Ferdinand, recht Salvator, u. z. und Wilhelm ten telegraphische durch den Militär-Glückwünsche dar ger, Minister, der tratie, die Corps-Lieder des Herren-Präsidenten des Präsidium des hant. Um 10 Uhr unter vom Kriegs-epistolischen Feld- des 84. und 46. erezia-Ordens. Es tete, insbesondere Merk gebachten Jubilar im Kriege aus, den Jubilar den Amtes waltete detonte das feltene Dienstleistung noch in voller Hin- ein ähnliches Glück so huldvoll be- hoch aus. Die an das fünfzig- bauer: Was Bauer cht hat, trat auch chen Armee in so Glückwünschen des e enthalten sind, wärtigen Wirkungs-

v. Winterfeld, fanterie-Regiments am 18. d. Abends ten erhält sich das Befuch des Königs — Die russische . Vormittags dem Nacht „Polariern“ ch Vessingor zurück, begab. — Wie das ierpaar sammt ingsessin von Wales ch Danzig abreisen. telt eines russischen ten Orte wird aus s ein wahrscheinlich von Dänemark in nikolaus sind am

. Majestät gerüsten allerhöchsten Hoflager ia Serdaphelien-Subtilitäts, als a Schauspielkunst er- Krone zu verleihe. ge von der Schmied- schwarzleder ne t zwei 10 l.-Noten, fl. Kleingeld. Der ei der Administration

Bresbericht pro 1890 herlich und königlich erlich und königlich in Notzen Kreuze in en Inhalt: Protocoll überich des Central- Namensverzeichnis der Landes-General- 1891 abgehaltenen e II. Schlussrechnung unung. Berichtspapier. und Referendond des usweis der Stiftungen ng. Verzeichniß der Schlusrechnung. Aus- rechnung. Auslagen . Vereins-Auslagen. luf der Jahre 1879 1. Januar 1891. welche zum Vereinsfond r sind. Beilage VI. r im Central-Bureau eth-Spital angestellten

anatal-Professor Dr. ten städtischen Archivs fürsten bezüglich sehr . Besonders Interesse ni nung gar ische erhandlungen eines der sehr viele aus dem de, statt deren man raj Paul Bethlen be-

ter dem 19. d. wich . Der Dichter Eugen e sind heute Abend s Publikum war zum oi wurde, als er den . Professor Heinrich e Gesellschaft, hielt eine te Medner — als einem

Großgrundbesitzer auf dem Gebiete der Literatur, der überall in Ungarn zu Hause ist, so auch in Klausenburg. Seien Sie herzlich willkommen geheißen.“ (Langanhaltende Gienrufe.) Director Moriz Ditroi begrüßte Rafosi an der Spitze der hervorragenden Mitglieder des Nationaltheaters, worauf der Präsident des Akademischen Vereines, Stefan Demeter, im Namen der Universitätsjugend eine Ansprache an denselben richtete. Schließlich richtete Albert Gergely im Namen des Gesangvereines, der ebenfalls corporativ ausgerückt war, warme Worte der Begrüßung an den Jubilar. Der gefeierte Dichter dankte herzlich für die Begrüßungen und fuhr im Wagen des Intendanten unter stürmischen Gienrufen des Publicums in das Hotel „Hungaria“. — Morgen gelangt im Theater „Aefopus“ zur Aufführung, wobei auch Frau Prielle mitwirkt. Nach der Vorstellung findet morgen ein Banket und dann ein Fackelzug zu Ehren Rafosi's statt.

— (Ein toller Hund) hat in Erdö-Szentgyörgy fünfzehn Menschen gebissen; von dort lief die Bestie nach Bözd, wo sie zwei Weiber verwundete und bevor es gelang, den Hund unschädlich zu machen, biß er noch in Enlata einen Zigeuner.

— Das dreizehnte Ergänzungsheft zum I. Bande des Werkes „Aus dem dunkelsten Afrika“ enthält die Fortsetzung des XI. Abschnittes: „Wir sind Gefangene auf Ehrenwort“, — an Illustrationen: „Auf der Vogeljagd bei Turguru am Ufer des Albert-Nyanza“.

— (Der Haupttreffer der Jó sziv-Loße) ist, wie aus Wien berichtet wird, dem sechsjährigen Enkelkinde eines dortigen Incaffanten Namens Goldberger zugefallen. Dieser Gewinn hat seine Vorgeschichte. Vor einigen Wochen promenierte Goldberger mit seiner kleinen Enkelin durch die Praterstraße. Das Kind blieb vor dem Schaufenster einer Wechselstube stehen und bewunderte die ausgelegten Gold- und Silbermünzen. Mit einem Male machte die Kleine die „Entdeckung“, daß es in dem Schaufenster auch „Wilderbogen“ gebe und das Kind verlangte nach einem solchen. Goldberger faufte zwei der „Wilderbogen“, welche eigentlich Jó sziv-Loße waren und die launische Glücksgöttin honorirte den Wunsch des sechsjährigen Kindes mit baaren 20.000 Gulden.

— (Schluß der Prager Ausstellung.) Vom 19. d. wird aus Prag geschrieben: Die Ausstellung wurde gestern geschlossen. Vor der offiziellen Schlußfeier war der Statthalter Gegenstand begeisterter Ovationen und erhielt vom Actioncomité der Aussteller eine Prachtadresse. Während der Schlußrede des Oberlandmarschalls wiederholten sich die stürmisch begeisterten Kundgebungen für Se. Majestät und das Herrscherhaus. Der Oberlandmarschall schloß seine zündende Rede mit einem dreifachen Hoch und Slava auf Se. Majestät, worin die Anwesenden, während die Volkshymne intonirt wurde, begeistert einstimmten. Abends war die Ausstellung glänzend illuminirt. Gestern besuchten 76.540 Personen die Ausstellung.

— Der Schluß der Ausstellung brachte neuerliche Excesse des Pöbels. Auf dem Ausstellungspalaz concertirte die Kapelle des 28. Infanterie-Regiments. Die Menge verlangte nationale Lieder und pfiff, als der Kapellmeister der Aufforderung nicht entsprach. Der Kapellmeister ließ zusammenschreiten und verließ mit den Musikern die Ausstellung. Die Menge rief: „Schmach dem 28. Infanterie-Regiment!“ Nach Schluß der Ausstellung zogen mehrere Hunderte vor das deutsche Landestheater, wo sie Pörsat riefen und johlten. Zwei Burtschen wurden arreirt. Nachdem die Menge hier von der Wache zerstreut worden, sammelte sie sich wieder vor dem Deutschen Handwerkerverein, wo sie unter Pörsat-Rufen die Gaslaternen vollständig zertrümmerte. Ein anderer Trupp kam über den Bergstein, woselbst wegen Widersetzlichkeit gegen die Wache vier Individuen verhaftet wurden. Dr. Podlipny, der eben nach Hause ging, wurde mit Sclavarufen begrüßt und versuchte, zu Gunsten der Arretirten zu interveniren, was ihm jedoch nicht gelang. Von den verhafteten Excedenten wurden drei (die Pörsat-rufer vor dem Casino und dem Deutschen Landestheater) polizeilich abgestraft; vier andere wurden dem Strafgerichte eingeliefert, und zwar wegen Aufruhrs und öffentlicher Gewaltthatigkeit.

— (Roth's Heilmethode.) Aus Berlin wird berichtet: Dem Bernehmen nach will Professor Roth nächstens eine vierte Mittheilung über die Tuberculose veröffentlichen. Wie verlautet, handelt es sich dabei um eine Abänderung seiner bisherigen Methode durch eine Verbindung des Tuberculins mit einem picrinfauren Salze.

— (Eisenbahnunfälle.) Vom 19. d. meldet man aus Berlin: Der Schnellzug Nr. 2, von Breslau kommend, ist bei der Einfahrt nach Kofhsurt um 12 Uhr 50 Minuten Nacht in Folge Zusammenstoßes mit einer Rangirmaschine entgleist. So weit bis jetzt festgestellt werden konnte, wurden zwei Reisende getödtet und drei Reivende, sowie der Führer und der Heizer der Rangirmaschine verletzt. — Nach einem Telegramm des „Breslauer Generalanzeigers“ wurden fünf Personen getödtet und mehrere schwer verwundet. Aetzte sind von Breslau nach Kofhsurt abgegangen, um Hilfe zu bringen. — Bei Rouen stieß am 19. d. Vormittags ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen, wobei mehrere Personen Con- stitionen erlitten und ein Conductor schwer verletzt wurde. Beide Locomotiven und mehrere Waggons wurden zertrümmert.

— (Nicht nur körperliche Leiden, sondern auch seelische Krankheiten,) wie Melancholie, Nervosität und Unlust zu erster Beschäftigung haben oft ihre Ursache in einer unregelmäßigen Verdauung und ungenügender Ernährung. In neuerer Zeit ist es nun der rafftoss vorwärts strebenden wissenschaftlichen Forschung gelungen, aus reinstem Fleisch ein Präparat herzustellen, welches größtentheils aus Eiweißkörpern, also den nahrhaftesten Stoffen besteht und die Substanzen in leicht verdaulicher, d. h. schon gelöster Form enthält. Dieses Präparat, das schon vielfach genannte und wohlbewährte Kemmerich'sche Fleisch-Expton, bietet somit eine Nahrung dar, welche dem Magen den Proceß der Verdauung fast gänzlich erparnt, behält nicht nur Kranken und schwächlichen Personen, sondern auch Gesunden zur Hebung ihres Wohlbehagens zu empfehlen ist.

— (Millionen-Defraudation in einem Zollamte.) Man schreibt aus Brüssel: Im Grenz-Zollamt von Halluin wurde eine colossale Millionen-Defraudation entdeckt; man spricht, die Zolldefraudation betrage über fünf Millionen. Der Zolldirector Serrure, der Fabrikant Janssens, sowie mehre Zollbeamte wurden verhaftet.

— (Ermordung eines General-Directors.) Ein socialistischer Arbeiter, Namens Thinar, welcher wegen socialistischer Umtriebe aus einer Eisenfabrik in Schiefen entlassen wurde, ermordete am 18. d. in Brüssel den General-Director Dewandri mittels dreier Revolverkugeln. Das Verbrechen erregt ungeheures Aufsehen.

— (Ein starker Sturm) wüthete am 19. d. in ganz England und Irland. Verschiedene Gegenden, besonders Süd-Irland und die Central- graffschaften Englands sind überschwemmt, zahlreiches Vieh ist ertrunken, es kamen mehrere Schiffbrüche mit Menschenverlust vor.

— (Ausbruch unterseeischer Vulcane.) Das Centralbureau für Meteorologie in Rom erhielt von der Insel Pantelleria ein vom 17. d. datirtes Telegramm, welches berichtet: Drei Kilometer vom Lande entfernt, in der Richtung gegen Westen, war heute eine heftige Erhebung des Meeres wahrzunehmen. Man bemerkte auch Rauchsäulen und verspürte sodann ganz leichte Erdstöße. Auf dem Meere sieht man einen ungefähr 1 Kilometer von Süden nach Norden ausgehenden Streifen, auf welchem — immer in derselben Entfernung — eine fortwährende Eruption von Steinblöcken stattfindet, die von Rauchentwicklung und einem großen Geräusche begleitet ist. Wie die letzten vom 18. d. Morgens datirten Depeschen des Central-Bureau für Meteorologie melden, verlängert sich der Erdstreifen, der sich in der Nähe der Insel Pantelleria bildete, in der Richtung gegen Norden. Nach derselben Richtung erstreckt sich auch die Eruption von Steinblöcken, welche in eine beträchtliche Höhe emporgeschleudert werden. (Pantelleria ist eine vulkanische Insel im Mittel- ländischen Meere, 98 Km. südwestlich von Sicilien, zur italienischen Provinz

Trapani gehörig, mit 150 Quadratkilometer Flächeninhalt und 7300 Einwohnern. Die Insel ist meist aus Trachytlava aufgebaut, hat mehrere heiße Quellen und erhebt sich in der centralgelegenen Montagna Grande zu 836 Meter Höhe. Die gleichnamige, auf der Nordwestspitze gelegene Hauptstadt hat einen kleinen Hafen, in welchen jährlich einige hundert Schiffe einlaufen.)

— (Affenjagd im Belgrader Königsschloffe.) Zu einer derzeit in Belgrad sich aufhaltenden Menagerie gehört auch ein Affe, ein ziemlich großer Bavian; demselben gelang es, wie man aus Belgrad schreibt, aus seinem Käfig zu entspringen. Von seinen Verfolgern gebrängt, sprang er über die hohe Mauer des hinter dem Schloffe sich ausdehnenden königlichen Gartens, wo er sich in den Baumkronen versteckte. Auch von diesem Schlupfwinkel vertrieben, flüchtete der Bavian über die Gartenmauer, und über die Köpfe der Verfolger springend in den Hof des Palais, wo er von den Gendarmen und Soldaten umstellt, über sie hinweg, eine Fensterscheibe zertrümmend, in das Wohnzimmer sich rettete. Als er sich hier gefangen sah, kletterte er wieder über die Köpfe der nach ihm Hasedenden hinweg und auf den Corridor des Schloßhofes hinaus, sprang er durch das offene Fenster in das Schlafzimmer des königlichen Leibjägers, wo gerade die Wlad die Betten aufräumte. Der Flüchtling war mit einem Saie im Bette und grinste zähnefletschend die erschrockene Wlad an, welche fürchterlich schreiend entflo. Nun gelang es, den Ausreißer zu fassen, nachdem er mehrere Gegenstände zertrümmert, mehrere Personen zerträgt und sich selbst durch das Zertrümmern von Glasscheiben verletzt hatte.

— (Schredenscene in einer Menagerie.) Man meldet aus Belgrad: Die Besucher der Montenegro'schen Menagerie waren am 18. d. Zeugen einer entsetzlichen Scene. Bei der Abendvorstellung wurde nämlich der Thierbändiger Razim von einem Tiger und einer Hyäne überfallen und konnte erst nach drei Minuten verzwelfelten Kampfes ent- setzlich zerfleischt befreit werden. Razim erhielt 37 Wunden, von denen mehrere lebensgefährlich sind. Das Publicum, dessen sich eine panische Furcht bemächtigte, eilte den Ausgängen zu, doch hatte das Gedränge glücklicher- weise keine ersten Folgen.

— (Eine junge Frau erzählt) von einer anderen allerhand pizante Geschichten mit frappirenden Einzelheiten. — „Woher wissen Sie das so genau, Rabame?“ — „Weil sie meine nächste Freundin ist. Wir sehen uns jeden Tag.“

Deutsches Theater.
Hermannstadt, 21. October.

Lessing's „Emilia Galotti“ wird als erstes deutsches „Charakterdrama“ immer seine epochemachende literarische Bedeutung behalten; als frühestes Beispiel zu den in der „Hamburgischen Dramaturgie“ entwickelten Grund- sätzen von der Uebereinstimmung der Handlung mit den Charakteren, aus denen sich die Handlung mit logischer Nothwendigkeit zu entwickeln habe, wird es stets nach seinem wahren Verdienst gewürdigt werden. Aber mit der bloßen Würdigung der Bedeutung, welche diese Tragödie als literar- historischer Markstein beansprucht, ist es nicht abgethan. Der Literatur- geschichte allein anzugehören, in den Lehrbüchern der Geschichte des deutschen Dramas mit vollen Baden gepriesen und im Uebrigem und Wesentlichen als ein literarisches Fossil am 18. Jahrhundert angefaßt zu werden, dazu enthält das schöne Werk zuviel unverwiltliche Lebenskraft. Es gehört zu die moderne Bühne; hier erweist es sich noch immer, trotzdem es schon im Jahre 1872 das erste Jahrhundert seiner Unsterblichkeit hinter sich hatte, als ein wirksames, anziehendes, packendes Stück. Ein erstes Theater, das die Pflege des Besten und Werthvollsten, was die deutsche dramatische Literatur uns geschenkt, nicht vernachlässigen will, darf an „Emilia Galotti“ nicht mißachtend vorbeigehen. Unseren nervösen Frauen freilich erscheint der Dolchstoß, mit welchem der alte Odoardo die schöne, im bräutlichen Schmauch lieblich anzuschauende Emilia tödtet, grausam, unmotivirt, un- verzeihlich, sie zürnen dem überfrenigen Oato und wollen es Lessing nicht verzeihen, daß er für die Tragödie keinen anderen Schluß habe finden mögen. Lessing aber konnte die Tragödie nicht anders enden lassen.

Das Stück sollte eigentlich nicht „Emilia“ sondern „Odoardo Galotti“ heißen, dann würden diejenigen, die zu bequem sind, über das Problem dieser Dichtung etwas eingehender nachzudenken, eher auf die richtige Fährte gebracht werden. Viele Bemerkung ist nicht neu; sie ist von verschiedenen Literarchistorikern gemacht worden. Wir aber gehen noch einen Schritt weiter und sagen, das Stück sollte „Die Ehre“ heißen. Odoardo's starrer, unerbittlicher Ehrbegriff ist der Ursprung seiner Handlungsweise; aus seiner sittlich-strengen Auffassung der Ehre heraus kann er nicht anders: er muß Emilia tödten, um sie der Schmach und dem Schimpf zu ent- ziehen, daß sie als des Prinzen Geliebte ein unwürdiges Dasein friste. Sie ist seine Geliebte — daß es so von seiner einzigen Tochter in Be- ziehung auf den Prinzen heißen solle, das würde ein Odoardo nicht überleben, das darf die Tochter selbst nicht erleben, und so ist ihr gewalt- samer Tod die aus der Situation sich ergebende einzige prophylactische Maßregel, durch die ihre Seele vor schmählichem sittlichem Untergange gerettet werden kann. Der Dolchstoß, der dem fünften Act des Dramas und damit dem Drama selbst ein Ende macht, ist der gebotene Schluß der Tragödie.

Der zeitgeschichtliche Hintergrund des Stückes muß zur Erläuterung der Fabel überdies herangezogen werden. „Emilia Galotti“ ist die cultur- geschichtliche Vorläuferin von „Kabale und Liebe“. Beide Dramen sind revolutionäre Proteste gegen das brutale Czarientum der kleinen Dubez- tyranen des vorigen Jahrhunderts, die unter den Tödttern des Landes wie unter Beiseignen Umschau hielten, um sich so recht als Herren über Seele und Leib ihrer „Unterrhanen“ zu fühlen. Lessing verlegte seine furchtbare Anklage vorwärts halber noch auf italienischen Boden; Schiller spielte deutlicher auf deutsche Vorbilder an. Im Grunde genommen wollten sie Beide dieselben socialen Zustände schildern, dieselben fürstlichen Sün- dertreffen. Diese culturgeschichtliche Bedeutung der „Emilia Galotti“ kommt dem besseren Verständnis der Situation, in welche sich ein Charakter wie Odoardo gestellt sieht, erfolgreich entgegen. Betrachtet man die Tragödie in diesem Lichte, so wird und bleibt sie uns begreiflich. Endlich aber steht über Allem in künstlerischer Höhe die scharfe Zeichnung der Charaktere des Stückes da; der geschlossene Aufbau der Handlung, die Lebhaftigkeit des Dialogs mögen nebenbei als Hauptträger des großen Erfolges gerümt werden, den das Lessing'sche Meisterwerk bei einer guten Darstellung heute noch unschlagbar erringt.

Die geistige Aufführung verdient aufrichtiges Lob. Sämmtliche Dar- steller wetteiferten fürnlich, dem gewaltigen Werke Lessing's durch volle Hingebung den gebührenden Hohn zu entrichten. Um so trauriger und be- trübender ist es, daß die Theateräume auch diesmal arge Lücken auf- wiesen. Es ist das fürwahr eine niederschlagende Erscheinung, ein dem Streben der Direction keineswegs entsprechender Lohn. Die, welche sich gestern vom Theater fernhielten, haben sich um einen nicht so bald wieder- kehrenden Genuß gebracht.

In vorerster Linie haben wir die Leistung der Frau Weiß als Drfina hervor. Sie spielt mit dem Herzen, aber sie lernt mit dem Kopfe und durchsforcht ihre Rollen mit dem Verstande; sobald sie dann aber auf der Bühne steht, herrscht auch bei ihr allein das Temperament, und wie eine hohe, glühende Flamme schlägt die entsetzte Leidenschaft empor. Dann kommen Momente, wo sie in ihren Bewegungen hart erscheint und die Worte zu gewaltig hervorbricht. Aber diese Fehler entfallen aus der kraftvoll hinstürmenden Natur, deren Leidenschaft kein kunstfertiges Feinwerk, das gligert und glitzend zerplatzt, sondern eine heiße, unablösliche Gluth, die ihren Weg sich sucht und mit Gewalt sich Bahn bricht. Sie fühlt den Geist ihrer Rolle gleichsam bis in die Fingerspitzen, und Alles an ihr

athmet nervöse Aufregung. Die Gewalt ihrer Drfina erhob sich immer größer, immer leidenschaftlicher. Wunderbar wuchs die Erregung, zuerst bei Nennung der Emilia durch Marinelli, dann in der Scene mit Odoardo, um zum Schluß hervorzu Toben mit unheimlich finsterner, rasender Kraft, wie ein furchtbarer Gewittersturm. Der Beifall des Hauses bildete das Echo zu diesem Sturm.

Herr Friz Jenbach debutirte als Marinelli. Er gibt ihn als einen Schurken ohne Bodenfaß von Gewissen, der teuflische Pläne erinnt und ausführt, weil es nun einmal an dem bespöttlichen Hofe, dem er dient, nicht anders geht. Mit souveräner Berachtung aller Hindernisse geht dieser Marinelli auf das vorgezeichnete Ziel los; aus dem Gleichgewicht läßt er sich selbst durch einen „verpäteten“ Schuß beim Ueberfall auf der Trauungs- fahrt hinter den Coulissen nicht bringen. Er stellt weniger den schmeichelnden Hofmann, mehr den diabolischen Charakter der Figur in den Vordergrund. Seine Aussprache ist correct und deutlich. Das Publicum nahm seinen Marinelli beifällig auf. Herr Jenbach hat Talent. Sein erster Erfolg berechtigt zur Hoffnung auf weitere.

Frl. Langen spielte die schwierige Rolle der Emilie mit schönem Eifer für ihre Aufgabe. Wir können ihr das Lob nicht vorenthalten, daß sie eine im Ganzen zutreffende Darstellung dieser heroischen Gestalt gab. — Herr Dieffenbacher ist als Prinz elegant. Die Eleganz, in der er sich bewegt, ist aber zu ernst, zu ehrbar, denn es muß eine Eleganz sein, die beweglich, geschmeidig, leicht und feivol ist. Sein Prinz spricht zu sehr aus dem Herzen heraus. Bei diesem liebenswürdigen Prinzen aber darf Alles mit sprechen: Blut, Nerven — nur nicht das Herz. — Das Haus zeichnete ihn und Frl. Langen durch Hervorruuf aus, desgleichen Herrn Bornstädt, den feisigen Schauspieler, der niemals verlag, als Odoardo, dann Frau Benoit (Claudia) und Herrn Sillé (Appiani). — Die Herren Seydl und Felber fanden sich mit dem Angelo und dem Walter wie begabte Schauspieler ab. — Das Zusammenpiel zeugte von großem Fleiß.

Original-Telegramme.

Budapest, 21. October. Vormittags fand die Trauung der Tochter des Ministerpräsidenten mit Baron Réday im Beisein der Erzherzoginen Clotilde, Maria Dorothea und Elisabeth statt. Die Copulirung vollzog Erzbischof Samassa. Nach der Ceremonie gratulirten die Erzherzoginen den beiderseitigen Eltern.

Budapest, 21. October. Im Finanzausschuß erklärte Baross, er übe absolut keinen Terrorismus auf die Staatsbahn-Beamten aus. Sein Bestreben gehe dahin, deren Lage zu verbessern. Er habe Niemandem gedroht. Andere Factoren seien es, welche im Beamtencorps Unzufriedenheit erwecken wollen. Zu den Arbeiten am Eisernen Thore wird jedem Fach- manne die Beschäftigung erlaubt. Die Arbeiten gehen gut vor sich und doch werden sie bemängelt. Auch die Sprengungsarbeiten schreiten vor. Betreffs des Umstandes, daß die Geschäfte Sonntags bis Mittags geöffnet seien, bestehe zwischen ihm und den Betreffenden keine principielle Differenz.

Paris, 21. October. Der Erzbischof von Aix, welcher an den Unterichtsminister geschrieben, daß er sich dem Rundschreiben betreffs der Pilgerfahrten nicht füge, wird sich vor dem Zuchtpolizeigerichte zu ver- antworten haben. Hierbei wird das Gesetz angewendet, welches für Angriffe gegen die Rechte und das Ansehen der Minister Gefängniß bis zu 5 Jahren, respectiv 6000 Francs Geldstrafe festsetzt.

Lotto-Ziehung
vom 21. October.
Hermannstadt: 38 3 40 50 62.

Fremden-Liste
vom 21. October.

Hotel Neuröhrer, Fränk, Kaufmann, von Wien; A. Fasinger, Kaufmann, von Budapest; Barskova, Kaufmann, von Kronstadt; Klein, Kaufmann, von Kempf. Hotel Habermann. Hermann Trebitsch, Gastwirth, von Fogaras; Salsanus Roth, Harrer'sgattin, von R. Lubos.

(Eingesendet.)

Verfälschteschwarze Seide:
Man verbrenne ein Unkerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kauft sofort annehmen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht heutig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußlöcher“ weiter (wenn sehr mit Feinseife ersehwert), und hinterläßt eine buntestraune Asche, die sich im Gegen- satz zur echten Seide nicht kauft, sondern krümelt. Zerbricht man die Asche der echten Seide, so zerbricht sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg in Zürich versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Noden und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: Eugen Berger.
Heute Donnerstag den 22. October 1891:
14. Vorstellung. Gerader Tag.

Die Fledermaus.
Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 20. October.

Ung. Schantz.-Abt.-Dblig. 4 1/2%	95. —	Defterr. Staatsfund in Papier.	91.40
„ „ „ „ „ „ „ „	103.95	„ „ „ „ „ Silber.	91.30
„ „ „ „ „ „ „ „	101. —	Defterr. Goldrente	109. —
„ „ „ „ „ „ „ „	100.85	1860-er Staats-Anlehen	136.50
„ „ „ „ „ „ „ „	115.75	Defterr.-ung. Staat.-Actien	1015. —
„ „ „ „ „ „ „ „	97.35	Ung. Creditbank-Actien	326. —
„ „ „ „ „ „ „ „	111.50	Defterr. Credit-Actien	280.50
„ „ „ „ „ „ „ „	111.50	R. u. f. Ducaten	5.58
„ „ „ „ „ „ „ „	89.60	20 Francs-Goldstücke	9.29
„ „ „ „ „ „ „ „	103.50	100 Mark Deutsche Reichswährung	67.67
„ „ „ „ „ „ „ „	141. —	London (für dreimonatl. Wechsel)	117.80
„ „ „ „ „ „ „ „	130.50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 20. October.

Ung. Schantz.-Abt.-Dblig. 4 1/2%	95. —	Defterr. Goldrente	108.85
„ „ „ „ „ „ „ „	104. —	1860-er Staats-Anlehen	136.75
„ „ „ „ „ „ „ „	100.85	Defterr.-ungarische Bankactien	1015. —
„ „ „ „ „ „ „ „	115.75	Ungar. Creditbank-Actien	326. —
„ „ „ „ „ „ „ „	97.35	Defterr. Creditactien	279.50
„ „ „ „ „ „ „ „	111.50	R. u. f. Ducaten	5.57
„ „ „ „ „ „ „ „	111.50	20 Francs-Goldstücke	9.31
„ „ „ „ „ „ „ „	89.60	100 Mark Deutsche Reichswährung	67.67
„ „ „ „ „ „ „ „	103.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	117.80
„ „ „ „ „ „ „ „	141. —	Defterr. Papierrente 5%, Steuerfrei	102. —
„ „ „ „ „ „ „ „	141. —	Stalimische Rente	45.50
„ „ „ „ „ „ „ „	130.50	Russische Rente	121. —
„ „ „ „ „ „ „ „	91.50	20 rumänische Lei.	9.25
„ „ „ „ „ „ „ „	91.10		

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen. (Giltig seit 1. October 1891.)

1. Budapest-Großwardein-Klausenburg-Kronstadt-Predeal-Budapest. a) Personenzug: Abgang von Wien 10 Uhr Nachts. Ankunft in Budapest 7 Uhr Früh; Abgang 8 Uhr 30 Minuten Vormittags. ... f) Personenzug: Abgang von Kronstadt 7 Uhr 23 Minuten Abends. ...

Schäßburg 11 Uhr 19 Minuten Nachts; Abgang 11 Uhr 29 Minuten Nachts. ... 11. Pesti-Bajda-Gunyah. a) Gemischter Zug: Abgang von Pesti 10 Uhr 50 Minuten Nachts. ...

4 Uhr 40 Minuten Nachmittags. Ankunft in Bajda-Gunyah 5 Uhr 38 Minuten Nachmittags. ... 26. Regi-Basarhely-Kronstadt. a) Gemischter Zug: Abgang von Regi-Basarhely 4 Uhr Früh. ...

Nicht zu übersehen!

Blumenmacherei und Federschmückerei in Wien erlernt und geübt angekommen, beehre mich, einem hochgeehrten p. t. Publicum anzuzeigen, daß ich alle in diesem Genre ausführbaren Arbeiten übernehme.

Auch stehen einem hochgeehrten p. t. Publicum im Bedarfsfalle jederzeit

alle Arten von Grabfränzen

in meinem Salon zur Verfügung, oder werden solche nach Angabe sogleich fertiggestellt zu coulanten Preisen.

Guirlanden für Saaldecoration, Bouquets künstlicher Blumen zu Tanz-Unterhaltungen, Sälle u. werden billigst berechnet.

Um hochgeneigten Zuspruch bittet

Marie Mayer, Grosser Ring Nr. 20 (Casino-Gebäude).

WOLL-REGIME. Grösster Schutz gegen Kälte u. Hitze sind: Benger's allein echte Normal-Unterkleider. Prämiert mit 6 goldenen Medaillen. Illustrierte Kataloge gratis. Billigst und echt zu haben im Depot bei Josef B. Teutsch in Schässburg—Segesvár.

Wegen Abreise

werden verschiedene Einrichtungsstücke, darunter eine altdeutsche Truhe, und Küchengeräthschaften verkauft zwischen 3 und 5 Uhr Nachmittags:

Reissenfelsgasse Nr. 2, I. Stock.

Leiden Sie an Nöhen, Rheumatismus, allgemeiner Nervenschwäche, Neuralgie, Ischias, mangelhafter Blutcirculation, nervöser Magenstärke, Congestionen zum Kopf, Lähmung, Schlaflosigkeit, Kreuzschmerzen, Rückenmarkstörungen, so verlangen Sie die illustrierte Broschüre über den mit dem Ehrendiplom preisgekrönten, in Köln, Belgien, Stuttgart mit gold. Medaillen ausgezeichneten und in Oesterreich-Ungarn l. u. l. ansehlich priv. galvan.-electro-magnetisch wirkenden Frottir-Apparat. Diese gibt Aufschluss über Wirkung, Anwendung und Erfolg des Apparates. Preis des Apparates 12 fl. Die illustrierte Broschüre mit Gebrauchsanweisung ist gratis und franco zu beziehen aus der Fabrik des Erfinders. Th. Biermanns, Elektrotechniker, Wien, I., Schulerstrasse 18.

Haus-Verkauf. junges solides Mädchen

Das Haus Nr. 20 in der Wagnergasse, wird als Verkäuferin in eine hiesige Weißbäckerei aufgenommen. Näheres bei der Administration dieses Blattes zu erfragen.

Neuer und alter Haus-Kalender für das Jahr 1892. Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1892 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondphasen — Die kritischen Tage des Jahres 1892 — Von den Finsternissen — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Jahresregent: Die Venus — Die Sichtbarkeit der Planeten — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. Post-Sparcasse, D. Post-Curse, E. Telegraphenbestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif, Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel-Scala — Der Auserwählte. Eine Geschichte aus dem Dorfsleben. Von Johann Leonhardt — Die Mandelkrähe. Erzählung nach dem Leben von Traugott Hammer — O pflegt das Heimgefühl in Euren Kindern! Von Julius Sturm — Wie wir uns fanden. Novelle von M. Widdern — Gottes Wille. Eine Erzählung aus dem siebenzehnten Jahrhundert. Von Traugott Hammer — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1890 bis Ende September 1891. — De gedult belingung — Wä de dirfer de gonst des härrn konensrichters verloren — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inzerate — Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Advocaten, Rotare und Aerzte mit Angabe ihrer Wohnungen. Preis: 20 kr., mit Franco-Postzusendung 23 kr.

Wandkalender 1892.

Groß-Placat in Farbendruck. Preis: 20 kr., mit Postzusendung 22 kr. Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Beitrags- und Kalender-Verlag.

auschl. priv. Taschen-Apothek. Inhalt: 18 Medicamente und Gegenstände. Preis 60 kr., mit Porto 80 kr. Zu haben in allen Apotheken.

Erstmal täglich, der Lage nach von ... Die Mast erschrak sie vor ... Mit blasse ... So urthe ... daß du mir ein ... find auserwählt ... dann fügte er i ... du dich damals ... vom Tische, ging ... „Gott!“ ... sie sank wieder i ... Strafe erduldet, ... nicht. Auf ande ... Wort beruete. ... Aber er kam ni ... auch das tief ib ... schied den Reim ... lattes Fleisch in ... zu essen, dann ... darüber, indeß ... laufchte. Einmal ... dann wieder M ... ihr gute Nacht ... Es wurde ... waren, wurden